

# TROMPETENRUFE FANFAREN

Glanz und Gloria waren seit je Insignien imperialer Macht. Kaiser, Könige und weltliche Fürsten schmückten sich gern mit edlem Metall und, dazu passend, metallenen Klängen. Diese servierten ihnen Trompeter, vor allem, um zum und im Krieg zu rufen, und wenn die Imperatoren, sozusagen in Zivil, sich dem Volk zeigten. Fanfaren wurden dann geblasen.



Text:  
Hans Dieter Grünfeld

Die Herkunft des Wortes "Fanfare" ist nicht eindeutig geklärt. Das Instrument ist eine lange Trompete ohne Ventile. Als Musikgattung bereitet die Fanfare einen Auftritt vor, kündigt Personen oder Ereignisse kurz und prägnant an. Ihr Klang ist laut und klar.

Die Geschichte der Fanfaren als Musikinstitution beginnt im Mittelalter um 1400: "Es handelt sich um das reine Trompetenensemble, oft mit Pauken, das sich später zum höfischen Trompetenkorps entwickelte und zunächst im Krieg Signal-, bald aber auch repräsentative Funktionen ausübte. (...) Hatten alle Trompeten dieselbe Grundstimmung bzw. waren die oft gemeinsam zu spielenden langen und kurzen

Trompeten aufeinander abgestimmt, so ergab sich eine Konsonanz, eine Art fortdauernder Grundakkord (oder Bordun, wie beim Dudelsack). Ihr Klang war nicht schmetternd (wie die Wortbedeutung aus dem Französischen nahe legt), sondern dröhnend, vibrierend", entsprach also den Wirkungen, wie sie von den "anafar" der osmanischen Janitscharenkapellen bekannt war, schrieb Edward Tarr in seinem profunden Buch "Die Trompete".

Im Kriegseinsatz und bei Hofe trugen die Trompeter eine kostbare Uniform. Dennoch hatten sie keinen gehobenen sozialen Status, ihr Beruf galt allgemein als "unehrlich", es sei denn, sie hatten eine Anstellung bei einem



fürstlichen Hof ergattert, dann waren sie immerhin "Diener" ihres Herrn. Am Hofe mussten die Trompeter auch bei den grossen Mahlzeiten oder Banketts spielen, und "für alle war es oberstes Gesetz, dem König Freude zu bereiten und Zorn und Traurigkeit zu vertreiben."

**Wegen der speziellen** Spieltechnik - laute lange Töne und / oder sehr schnelle Tonrepetitionen, daher der Begriff "schmettern" - verselbständigten sich die Fanfaristen bis zu einem gewissen Grad. Als im Barock die hohe Clarinlage en vogue wurde, sollte "der Cammer- oder Concerttrompeter von dem wöchentlichen Tafelblasen billig verschont (bleiben), indem er sich sonst den feinen und subtilen Ansatz zu dem Clarin, des Schmetterns wegen, verderben würde", meinte der Zeitgenosse Johann Ernst Altenburg.

**Allerdings erweiterte** sich der Aufgabebereich der Fanfaristen und auch die Besetzungsgrösse der Ensembles parallel zur Prunk- und Geltungssucht des Hochadels. Waren um 1490 zum Beispiel bei Kaiser Maximilian noch 6 Trompeter, ein Posaunist und ein Paukist beschäftigt, so hatte sein Nachfolger Kaiser Rudolf II. bereits 15 Trompeter und einen Paukisten in Diensten. Sie traten nicht nur beim Hofzeremoniell auf, sondern auch bei Hochzeitsfeiern, Galas, Prozessionen und Turnieren. "Neben dem Trompetenkorps am Wiener Kaiserhof war das Dresdner Trompetenkorps das mächtigste im ganzen Reich", stellt Leonhard Leeb fest, der selbst bei Edward Tarr, Ludwig Güttler und anderen Meistern dieser "Zunft" Trompete studiert hat.

Leonhard Leeb hat die Notensuren dieser

Tradition untersucht und die Geschichte der Fanfaren von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart mit seinem Ensemble "The Art of Trumpet Vienna" in 76 Tondokumenten aufgezeichnet. Dabei hat er auf die wesentlichen Funktionen dieser Musik geachtet und in einem breiten Spektrum vorgestellt.

**Heroisch sind natürlich** Stücke wie "Royal Entry", da zuckt man schon zusammen wie bei der "Majestic Prozession". Ob nun aus Respekt oder Ärger, diese Musik fordert eine Haltung heraus, Aufmerksamkeit durch unmissverständliche Signale und Triller. Überraschend ist vielleicht, dass sich prominente Komponisten wie Antonio Salieri am Fanfaren-Repertoire beteiligten. Auch Heinrich Ignaz Franz von Biber, dessen hübschen Tafel-Duette mit verzierten Kleinmotiven oder als anmutige Menuettes angenehm vom Schema abweichen. Erheblich sogar die "Tocatta" als Prélude zur Oper "L'Orfeo" von Claudio Monteverdi, die ihren eigenen Kunstrang in dieser Sammlung hat.

**Überhaupt sind** einige Fanfaren gar nicht martialisch, die feierlich freundliche "Intrada" des Moritz Landgraf von Hessen zum Beispiel und die anonyme "Allemande" aus Dresden, die zu Tränen rühren könnte. Oder der schmetternde Krieg wird direkt mit der Trauer um die Toten kontrastiert wie beim anonymen "L'Etendard" aus dem barocken Paris.

**Variationen von Kürzestrufen** hat Leonhard Leeb für Solotrompete komponiert. Sie springen in chromatischen Floskeln, können auch dissonant sein. Jazzig sind einige "Event Fanfares" von Joel Modart, da sind Gefühle dicht gepresst. Etwas mehr Zeit nimmt sich Leon

Bolton für "Wrapped in Mystery", das dem Gedenken an die Opfer der Terroranschläge auf das World Trade Center am 11. September 2001 gewidmet ist. Lähmende Trauer und depressive Hilflosigkeit haben den Heroismus vergangener Jahrhunderte verdrängt.

## INFO

Imperial Fanfares  
Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart  
The Art of Trumpet, Wien, Ltg.: Leonhard Leeb  
Naxos 8.555879

### Konzerttermin

Eröffnung des Internationalen Festivals  
Carinthischer Sommer, 7. Juli 2003

### Kontakt

www.leebmusic.com

### Buchtipp

Edward Tarr  
Die Trompete. Ihre Geschichte von der  
Antike bis zur Gegenwart  
Hallwag Verlag Bern und Stuttgart 1977